Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 3

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was wir dazu sagen

WK-Ausbildung und Einrückungsturnus

Von Hptm. W. Schaufelberger

Wenn es noch einer Bestätigung dafür bedurft hätte, daß Freiheit und Menschenwürde nicht um ihres inneren Glanzes willen respektiert werden, dann wäre diese Bestätigung jetzt in Ungarn unmißverständlich erteilt worden. Es genügt nicht einmal, daß man diese Freiheit und Würde erkämpfen oder verteidigen *will;* man muß sie auch selber erkämpfen und verteidigen *können.* Denn in diesem schwersten Kampf ist eine Nation, trotz aller Vorspiegelungen, trotz – oder vielleicht gerade wegen – aller Politik, im Grunde völlig allein. Und sie muß vorbehaltlos bereit sein, diesen Kampf auch allein zu wagen. Das ist die Erkenntnis, die sich für uns aus den gegenwärtigen Ereignissen ergibt: daß unser höchstes Gut keine krisensichere Kapitalanlage eines selbstgefälligen Bürgertums ist, sondern ein dauernd gefährdetes und gar zerbrechliches Glück, das unseres ganzen Schutzes bedarf.

In die militärische Sprache übersetzt, bedeutet das für uns die unerschütterliche Notwendigkeit einer optimal ausgerüsteten und ausgebildeten Armee. Ist sie das? Es geht mir nicht darum, diejenigen Ausrüstungs- und Ausbildungsfragen zu diskutieren, die im Zusammenhang mit Problemen unserer Landesverteidigung im ganzen stehen und demzufolge ausschließlich dort zu bearbeiten sind, wo der nötige Rundblick vorhanden ist und wo auch die Verantwortung für den Entschluß getragen werden muß.

Ich möchte hier vielmehr die Frage stellen, ob im Sichtkreis und Verantwortungsbereich des Einheitskommandanten alle Möglichkeiten ausgeschöpft seien, um die vorausgesetzte Schlagkraft der Einheit zu gewährleisten. Einer unvoreingenommenen Inventaraufnahme kann kaum entgehen, daß der Ausbildungsstand unserer WK-Einheiten den Anforderungen des Krieges noch nicht entspricht. Es gibt manche Dinge, die wir nicht beherrschen. Dabei brauche ich durchaus nicht an die speziellen Bedürfnisse moderner Kampfführung, an alle mit den Panzern zusammenhängenden Ausbildungsprobleme etwa oder an die Motorisierung zu erinnern, sondern ich kann mich ruhig an die hergebrachte Alltagskost des Soldaten halten. Selbst wenn wir annehmen wollten, daß nach kurzer Wiederangewöhnung die Waffenhandhabung im allgemeinen gewandt genug, die einfache Einzelgefechtstechnik befriedigend, die Durchführung elementarer Bewegungs- und Feueraufträge im Gruppenverband gesichert sei – und welcher Kompagniechef ist in der glücklichen Lage, das von seiner Einheit bedenken-

los sagen zu können –, dann ist zum mindesten unverkennbar, daß alle Spezialkampfformen noch viel Förderung benötigen. Wie ist es um den Nahkampf bestellt? Welche Truppe ist vollkommen dem Ortskampf gewachsen, ist imstande, ein Haus kunstgerecht einzunehmen und zu säubern, sich im Wald oder bei Nacht zu schlagen und dabei ihrer Sache wirklich sicher zu sein?

Soweit der unzureichende Ausbildungsstand mit den Grenzen zusammenhängt, die allem menschlichen Streben gesetzt sind, wird er wohl am besten mit Resignation hinzunehmen sein. Darüber hinaus aber trägt doch der gegenwärtige Einberufungsmodus für den WK einen Hauptteil der Schuld. Nach dem gültigen Turnus leisten Soldaten, Gefreite und Korporale fünf einander folgende WK, nach einem dienstfreien Jahr den sechsten, nach zwei weiteren übersprungenen Jahren den siebenten, nach drei Pausenjahren den achten und zugleich letzten Dienst im Auszug. Die Zwischendienstzeiten können unter Umständen noch länger sein, wenn der vorausgegangene Dienst auf den Frühling entfallen ist, der folgende aber im Herbst stattfindet. Das bedeutet in der Praxis, daß von den sechzehn Jahrgängen einer Auszugskompagnie immer nur acht Jahrgänge den WK absolvieren oder, in Verhältniszahlen ausgedrückt, daß jedes Jahr rund ein Drittel der Einrückenden den vorhergegangenen Dienst nicht geleistet hat. Somit dauert es im besten Fall vier Jahre, mit den Dispensationen noch länger, bis der Kompagniechef alle in seiner Einheit eingeteilten Soldaten gesehen hat – geschweige denn kennt. Die Folgen für die Ausbildungsarbeit im Kompagnieverband sind aus zwei Gründen ungünstig. Im Hinblick auf diejenigen, die nach dem WK ihre Pause antreten, fern von allem Geschütz, ist der Großteil des Ausbildungsaufwandes wenig rentabel. So ist immer ein guter Teil der Worte in den Wind gesprochen, ein guter Teil aller Kraft ins Wasser geschlagen, die aufgewendete Ausbildungsenergie von Führer und Wehrmann für diesen Fall verpufft. Darunter haben die Einheiten um so mehr zu leiden, je ernster sie ihre militärischen Pflichten nehmen, je sorgfältiger sie den Dienst vorbereiten und je eifriger und fleißiger sie ihn betreiben. Und das kann doch wohl nicht die Meinung sein. Im Hinblick auf diejenigen aber, die gerade eine Pause hinter sich haben, muß ein weiterer Teil der Ausbildungsenergie für die Nachhilfe aufgewendet werden. So ist es nicht möglich, daß in der Kompagnie ein kontinuierliches, über mehrere Jahre sich erstreckendes Ausbildungsprogramm durchgeführt werden kann, weil bei mehr als einem Drittel der Soldaten die ausbildungstechnischen Voraussetzungen fehlen. Am konkreten Beispiel: es bleibt Stückwerk, in einem WK mit der Hoffnung auf bleibende Resultate die elementare Gruppenausbildung zu betreiben und im folgenden die Zugsausbildung vorneh-

men zu wollen, wobei dann ein Drittel der Mannschaft bei der Gruppenausbildung eben nicht dabeigewesen ist. Daraus folgt, daß jeder WK, was die Ausbildungsarbeit in der Kompagnie betrifft, im Grunde dem vorhergegangenen gleichen muß, daß der größte Teil der Ausbildungsenergie verpufft oder für die Nachhilfe an die chronischen Nachzügler verloren geht und daß man kaum zu den höheren Ausbildungsnotwendigkeiten vorstößt. Deshalb drängt sich die Frage nach einer Änderung eigentlich wie von selber auf.

Die zweckmäßigere Lösung besteht in einem alljährlichen Dienst für die *gesamte* Einheit. Um indessen nicht den Anschein zu erwecken, als ob ich aus der gegenwärtigen Weltlage militärpolitisches Kapital schlagen wollte, und um gleichzeitig darzutun, daß es sich nicht um eine zeitbedingte, sondern um eine prinzipielle Kritik am gegenwärtigen System handelt, stelle ich den Vorschlag eines allzweijährlichen, vierwöchigen WK für die gesamte Kompagnie zur Diskussion. Vierwöchig, um den Einheitskommandanten, wenn alle Wünsche der höheren Kommandanten berücksichtigt sind, die erforderliche Zahl Ausbildungstage zur Verfügung zu stellen, um die grundlegende Ausbildungsarbeit zu leisten, die jedermann von ihnen verlangt. Und allzweijährlich, weil dadurch die großen Pausen dahinfallen, welche den Wehrmann psychisch, technisch und meistens auch körperlich, dann nämlich, wenn er im zivilen Leben keinen regelmäßigen Sport betreibt, seiner militärischen Aufgabe entfremden und zur Folge haben, daß die älteren Jahrgänge trotz besten Willens den Dienst nur mit unnötig großen Schwierigkeiten hinter sich bringen. Ein allzweijährlicher Kurs nähme durch seine Regelmäßigkeit einen gesicherten und selbstverständlichen Platz im allgemeinen Leben ein, erfüllte eine organische Funktion, während ein Dienst nach längeren Pausen doch schon bereits den Charakter des äußerlich Ungewohnten und Fremdartigen, des innerlich eher Unverbindlichen und nicht mehr sonderlich Verpflichtenden besitzt. Schon durch diese innere Umstellung müßte die Ausbildung bedeutend gewinnen. Darüber hinaus ergäben sich für sie noch drei weitere Vorteile. Erstens käme die gesamte Ausbildungsenergie der Ausbildung zugute. Zweitens wäre es nur auf diese Weise möglich, ein kontinuierliches Ausbildungsprogramm im Mehrjahresplan durchzuführen, in jedem Kurs nach knapper Repetition auf der im vorhergegangenen Dienst erreichten Stufe weiterzubauen – der einzige Weg, um zu dauernden Ausbildungsresultaten zu gelangen. Drittens verfügte die Einheit über ihre normalen Bestände. Alle Soldaten lernten sich gegenseitig kennen, was zur Bildung des Korpsgeistes unerläßlich ist, und alle Führer erhielten endlich die Leute, um die ihnen gestellten Gefechtsaufgaben auch mit Anstand zu erfüllen. Gruppenführer, Zugführer

und auch der Kompagniechef gewöhnten sich wieder an ihre drei taktischen Elemente, mit denen sie zwar im Ernstfall arbeiten müßten, die sie bei den heutigen WK-Beständen nur auf der Wandtafel oder im Sandkasten zu sehen bekommen.

Unbefriedigend an der heutigen Lösung ist auch, daß die Unteroffiziere, mit Ausnahme der Wachtmeister und höheren Unteroffiziere, gleich wie die Soldaten behandelt werden. Das heißt: ausgerechnet die wichtigsten Helfer des Kompagniekommandanten, die nicht nur im inneren Dienst wie der Feldweibel und nicht nur im Außendienst wie der Zugführer, sondern von der Tagwache bis zum Zimmerverlesen die Hauptlast der Ausbildung und Erziehung des Soldaten zu tragen haben, leisten die gleiche WK-Zahl im gleichen Rhythmus wie dieser. Auf ihre entscheidende Aufgabe, die mit der Modernisierung der Bewaffnung zudem immer schwieriger wird, sind sie in der vierwöchigen Unteroffiziersschule vorbereitet worden. Darnach haben sie während 17 Wochen das Gelernte an Rekruten weitergegeben, für sich selber an technischen Kenntnissen also nur noch weniges hinzugewinnen können. Nach bloß vierwöchiger eigentlicher Lernzeit also sollte der Unteroffizier seiner ungleich anspruchsvolleren Aufgabe im WK gewachsen sein, sollte er erwachsene Wehrmänner ausbilden, erziehen und führen können. Das ist ein Anspruch, der die Anforderung an die Offiziere bei weitem übersteigt. Da glaube man doch nicht, daß die dem WK vorangehenden zweitägigen Kadervorkurse im entferntesten ausreichten, die fundamentalen Ausbildungslücken auch nur notdürftig zu stopfen, in zwei Tagen den Unteroffizier auf seine Rolle als Ausbildner, Erzieher und Gefechtsführer vorzubereiten, um so weniger, als die oben erwähnten langjährigen Dienstpausen auch für die Unteroffiziere gelten. Man glaube auch nicht, daß es möglich sei, dem ohnehin überlasteten WK-Programm die nötige Zeit für eine wirkungsvolle Unteroffiziersausbildung abgewinnen zu können. Es ist nicht korrekt, die mangelnde Ausbildung unserer Unteroffiziere zu beanstanden, ohne ihnen die Chance zu geben, den von ihnen verlangten Ausbildungsstand auch zu erreichen. Deshalb geht mein zweiter Vorschlag dahin, in den Zwischenjahren, auf die kein WK entfiele, zwei- bis dreiwöchige Kaderkurse durchzuführen. Diese allein würden ermöglichen, die Unteroffiziere körperlich (indem man ihnen zum mindesten den richtigen Leistungsmaßstab gibt), ausbildungs- und führungstechnisch auf den erwünschten Stand zu bringen, der allein eine fruchtbare Ausbildung der Kompagnie gewährleistete. Zudem würde sich auch innerhalb des Kaders jener tragfähige Korpsgeist bilden, der, beim heutigen System schlechterdings unerreichbar, sicherster Garant für eine positive Ausbildungstradition ist.

Ich bin mir selbstverständlich darüber im klaren, daß dieser Vorschlag eine zusätzliche Belastung für das Unteroffizierskader bedeutet. Diese Belastung bestände indessen nur in der aufzuwendenden Zeit. Dafür wäre das Notwendige getan, um den Unteroffizier für seine Aufgabe in der Kampfkompagnie vorzubereiten. Der Unteroffizier, der sein Handwerk von Grund auf versteht, brauchte dann um seine Autorität nicht mehr besorgt zu sein, womit das heutige Unteroffiziersproblem in der WK-Einheit im ganzen gelöst wäre. Dieser Preis würde den erhöhten Einsatz lohnen. Nach Erfahrungen mit meinem eigenen Kader bin ich überzeugt, daß ungenügende Leistungen unserer Unteroffiziere im allgemeinen nicht in der mangelnden Veranlagung noch im fehlenden Willen, sondern in der unzulänglichen Ausbildung beruhen, für die sie nicht verantwortlich sind. Ich glaube auch, daß ein rechter Unteroffizier zusätzliche Dienste auf sich zu nehmen bereit ist, wenn er durch sie zu jener persönlichen, für seine Autorität entscheidenden Sicherheit gelangt, die ihm heute in den meisten Fällen fehlt.

Angesichts der gegenwärtig in aller Öffentlichkeit mit Leidenschaft diskutierten Landesverteidigungsprobleme hoher und höchster Ordnung ist es sicher nicht abwegig, daran zu erinnern, daß es noch entscheidende Ausbildungsprobleme aus dem Alltagsbereich des Soldaten gibt, die deshalb nicht weniger bedeutsam sind, weil sie nicht mit Schlagwörtern abgetan werden können.

Nachschrift der Redaktion

Es steht außer Zweifel, daß mit einer Verlängerung der Dienstzeit des Unteroffizierskaders eine Verbesserung des Ausbildungsresultates erreicht werden könnte. Daß diese Verlängerung erwünscht wäre, ist unbestritten. Es erscheint aber fraglich, ob diese zusätzlichen Dienstleistungen beruflich tragbar sind. Schon jetzt hält es in vielen Heereseinheiten schwer, das erforderliche Kader nachzuziehen. Am schwierigsten steht es mit den Unteroffizieren. Man muß befürchten, daß bei der von Hptm. Schaufelberger geforderten vermehrten Dienstleistung der Unteroffiziersnachwuchs noch prekärer wird.

Die Nachteile der bescheidenen WK-Bestände sind bekannt und die vorstehenden Ausführungen dürften manchem Einheitskommandanten aus dem Herzen gesprochen sein. Man muß aber doch darauf hinweisen, daß seinerzeit der Übergang vom zweijährigen zum einjährigen WK-Turnus als ein sehr großer Fortschritt empfunden wurde. Mit diesem System erhielt vor allem das Kader die kontinuierliche Ausbildungsmöglichkeit, die sich eindeutig in einer Hebung des Ausbildungsniveaus bemerkbar machte. Der zweijährige WK-Turnus wäre nur dann kein Rückschritt, wenn im WK-

freien Jahr das Kader einberufen würde. Es ist eingehender Prüfung wert, ob diese Lösung von der Wirtschaft als tragbar erachtet wird.

Bei der Frage der WK-Bestände bleibt aber auch noch zu prüfen, ob durch eine Änderung der Heeresklassen eine Verbesserung der jetzigen Situation erzielt werden könnte.

Es wäre wertvoll, wenn sich weitere Offiziere zu diesem wichtigen Thema äußern würden.

MITTEILUNGEN

Ostschweizerischer Nachtorientierungslauf im Toggenburg

am 16./17. November 1957

Der Toggenburgische Offiziersverein führt am 16./17. November im Auftrage der kantonalen Offiziersgesellschaft den Nachtorientierungslauf für Offiziere, Unteroffiziere und FHD in vierter Auflage durch. Die Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß ein vielseitiger Lauf im technisch interessanten Gebiet des Toggenburgs in Aussicht gestellt werden kann. Je zwei Offiziere oder Unteroffiziere bilden eine Mannschaft, die in der schweren Kategorie (Wanderpreis) oder in der leichten Kategorie mitwirken kann. FHD-Kategorie bilden je zwei FHD ein Team, das namentlich im Kartenlesen und im Meldewesen geprüft wird. Die Anmeldungen sind zu richten an Toggenburgischer Offiziersverein, Wattwil.

LITERATUR

Aus der Geschichte des schweizerischen Trainwesens unter Berücksichtigung der Entwicklung des schweizerischen Heerwesens im allgemeinen. Von Major Karl *Oechslin.* Verlag «Der Schweizer Kavallerist», Pfäffikon-Zürich.

Nach dem ersten Weltkrieg war in der «Monatsschrift für Offiziere aller Waffen» eine Aufsatzserie von Oblt. W. A. Immer, Geschichte des schweizerischen Trainwesens, erschienen. Seit jener Zeit wurde – mindestens in der Schweiz – keine Arbeit mehr veröffentlicht, die ein umfassendes Bild der Entwicklung des hippomobilen Trains geboten hätte. Das Buch von Major Oechslin, das sich in seinem Großformat schon äußerlich hübsch präsentiert und mit einem Vorwort von General Guisan und einem Nachwort von Oberst Suter, Chef der Transportsektion der Abteilung für Infanterie, versehen ist, faßt in erschöpfender Weise und wissenschaftlicher Sorgfalt die bisher erschienene Literatur über dieses Thema zusammen. Entstanden ist es aus einer Artikelserie im «Schweizer Kavallerist». Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt – was auch im Untertitel angetönt ist –, die Entwicklung des Trainwesens in einen größeren Rahmen hineingebettet aufzuzeichnen.